

Forstweg aus gut sichtbar, westlich der Jägerwaldsiedlung scharf nach Norden um, dann im nächst nördlichen Graben wieder scharf nach Osten und hinter dem Steinbruch im Halterbachtal (Steinerne Lahn) nach Nordwesten. Die östlich angrenzenden roten Schiefertone sind ebenfalls sicher oder wahrscheinlich Buntmergelserie.

Außerdem wurden ein paar kleine Revisionen in der Hauptklippenzone Neulengbach, sowie Ergänzungen mit besonderer Berücksichtigung der Alluvien hauptsächlich auf Blatt Baden durchgeführt, fast nur im Bereich der Laaber Decke.

Zuletzt wurden noch Kernbohrungen für Baugrunduntersuchungen nördlich vom Rehabilitationszentrum der Pensionsversicherungsanstalt in Laab i. W. untersucht und einige Proben genommen, aber noch nicht bearbeitet.

Blatt 57 Neulengbach

Siehe Bericht zu Blatt 56 St. Pölten von S. PREY.

Blatt 58 Baden

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 58 Baden

Von GODFRID WESSELY (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Basis der Lindkogelmasse, die die Nord- und Westflanke des Bergstockes bildet, enthält an der Nordflanke Rudimente von Werfener Schichten, eine aus Kalken, Dolomiten und Rauhwacken bestehende Abfolge von Reichenhaller Schichten, mit kennzeichnenden, z. T. großdimensionalen, aus gelblichem Kalzit gebildeten Hohlraumfüllungen. Werfener- und Reichenhaller Schichten wurden entlang eines neuen Forstweges zwischen Bergrettungshaus und oberem Hollergraben in etwa 600 m SH entlang der Nordseite des Lindkogelmassivs gut erschlossen. Ebenso die hangenden Gutensteiner Schichten, die durchwegs aus dünn-schichtigen dunklen Kalken, häufig mit Hornsteinkügelchen, bestehen. Darüber folgen Reiflinger Schichten in stark knolliger hornsteinreicher Ausbildung, und schließlich Wettersteindolomite, die gelegentlich noch über Reiflinger und Gutensteiner Schichten nordwärts hinausfahren, was einige Deckschollen über denselben beweisen. Im Bereich des Kaltenberger Forsts NE des Hohen Lindkogels markiert die Grenze Reiflinger Kalk/Wettersteindolomit geringmächtiger heller Kalk, der gekennzeichnet ist durch schichtparallele Hohlraumgefüge und gelegentlich Halobienschill (mikrofaziell Filament-Radiolarienkalk). Etwas höher im Dolomit schaltet sich auch eine Bank geringmächtigen dunklen Kalkes mit Biodetrituslagen ein. Der Dolomitkörper, der in großer Mächtigkeit und Ausdehnung über den Reiflinger Schichten liegt, gliedert sich in verschiedenen Faziestypen. An der Nordabdachung und Westflanke des Lindkogelstockes stehen strukturarme, selten laminierte Typen häufig stark intern brekziösen Ausbildungen gegenüber, die in Blocksedimente übergehen. Östlich der Lindkogelhöhe, besonders eindrucksvoll erschlossen längs der neuen Forststraße, die den oberen Madergraben und Kalkgraben begleitet und quert, hat der Dolomit überwiegend bankige dunklere Entwicklung. Biogendetritus jeder Körnung bis zur Grobschuttgröße ist in

wechselnd mächtigen Lagen eingestreut. Bankweise ist Bioturbation ausgeprägt. Typisch ist eine fast schwarze brekziöse Erscheinungsform mit weißer Äderung. Diese bankige Entwicklung zieht in einem bereiten Streifen vom Ostabfall der Lindkogelhöhe nordostwärts gegen das Schwechattal und quert dieses östlich der Cholera-kapelle. Gegen das Hangende entlang der Westflanke des Grabens zwischen Jägerhaus und Cholera-kapelle folgt massiger, bioklastischer Dolomit (Anhöhe N des Kalkgrabens). Dieser begrenzt auch die dunkle Bankfazies gegen Süden durch lateralen Fazieswechsel und setzt sich in das Kartenblatt Wiener Neustadt bis zur Vöslau-Merkenstein-Rohrbacher Störung fort, eine flache Muldenform mit sanft gegen Osten eintauchender Achse bildend.

Im Hangenden des Wettersteindolomits zwischen Schwechattal und Jägerhaus folgen schichtige, dunkle, biotritische Kalke mit Hornsteinlagen und -lamellen sowie dunkle Mergelschiefer. Aus dem Geländebefund ergibt sich deutlich eine Verzahnung dieser Schichten mit Wettersteindolomit. Die Vorkommen von Colospongienkalk beim Jägerhaus sind sichtlich einer Eingleitung in mergelige Beckenfazies zuzuschreiben. Dafür spricht auch, daß der angrenzende Wettersteindolomit dieselbe Faunenvergesellschaftung führt. Der Mergel bewahrte die Gleitschollen vor Dolomitisierung.

Am westlichen Überschiebungsrand zwischen Zobenhof und Rohrbach ist die Schichtfolge der Lindkogelschuppe bis zum Wettersteinkalk amputiert.

Der E-W streichende Hauptkamm der Lindkogelmasse besteht aus Wettersteinkalk, massig, hellgrau. Im Norden und Osten liegt er deutlich auf Wettersteindolomit auf, wobei unvollständig dolomitisierte Partien einen Übergang zu letzterem anzeigen. Die Wettersteinkalkmasse des Lindkogelgipfels sowie eine weitere Partie am Südostabhang desselben sind durch Dolomit von der erstgenannten Hauptmasse isoliert.

Die Südwestabdachung des Lindkogels E Rohrbach nimmt sowohl in stratigraphisch-fazieller als auch in tektonischer Hinsicht eine bemerkenswerte Stellung ein. Die Schichtfolge steht in sedimentärem Zusammenhang mit den genannten Wettersteindolomiten und -kalken. Dies in Form eines Wechsels von Plattformfazies zu Hang- bis Beckenfazies, vertreten durch dunkle, massige bis bankige, teilweise grob- bis feinbioklastische Kalke, algenreich, z. T. onkolithisch, in schlammigeren, mehr schichtig knolligen Anteilen bereits mit Radiolarien, Filamenten und Spiculen. Die Hauptmasse dieser Kalke zieht sich vom Eingang des Scheitergrabens NE Rohrbach (Beginn des Anstiegs zum Lindkogel) in ostsüdöstlicher Richtung bis zum Kiental. Nach einer Unterbrechung erscheint er in einem Streifen entlang des Rückens östlich über dem Kiental wieder und verzahnt sich gegen Osten zu mit bankigem Wettersteindolomit.

Gegen Süden zu erlangt das Schichtglied Anschluß an die Schichtfolge eines Strukturelementes, das ab etwa 400 m SE Rohrbach beginnend südostwärts streichend bis zum Kiental zieht. Es handelt sich um ein Antiklinalfragment, das gegen S zu auf Wettersteindolomit überschoben ist. Die Überschiebung ist markiert durch einen mylonitischen Streifen, erschlossen an einer neuen Forststraße, die oberhalb Rohrbach in südöstlicher Richtung verläuft. Diese Antiklinale enthält im Kern Reichenhaller Schichten, Steinalmkalk, dünn-schichtige Gutensteiner Kalke (z. T. „Kugelkalk“). Darüber liegen Reiflinger Hornsteinkalke, an der Südflanke der Antikli-

nale etwas tektonisch unterdrückt, an der Nordflanke vollständig erhalten, ab dem Kiental weit nach N und E unregelmäßig ausgreifend. Als Überlagerung derselben Reiflinger Kalke, stellenweise sich mit diesen auch verzahnend, treten hell- bis mittelbräunlichgraue pelagische Kalke in Erscheinung, gekennzeichnet durch meist schichtparallel angeordnete Hohlraumgefüge (z. T. rötlich verfärbt), und durch eine Filament-Radiolarienmikrofazies. Örtlich sind Halobienquerschnitte zu Schill angereichert (E Futterdepot an der das Kiental querenden Forststraße). Vorläufig werden sie als „helle Partnachkalke“ bezeichnet. Reiflinger Kalke und „helle Partnachkalke“ bilden das Liegende der oben angeführten dunklen, Schutt aus dem Plattformbereich führenden Kalke, die, wie erwähnt, in Verzahnung mit Wettersteindolomit und -kalk stehen.

Im Bereich des Südwesthanges des Lindkogels ist zusammenfassend über einem gleichbleibenden tiefer mitteltriadischen Sockel in der höheren Mitteltrias ein zungenförmiges Hereinreichen von Beckenfazies in die Plattformfazies der Lindkogelmasse anzunehmen. Ein ehemals zusammenhängendes Beckenareal im Westen ist in der Lindkogelschuppe nicht mehr enthalten. An der Nordseite dieser Zunge verschwindet über den Reiflinger Schichten auf kurzer Distanz die Plattformfazies gegen S. Das Gegenstück zu diesem Fazieswechsel an der Südseite der Zunge ist nur undeutlich ersichtlich, da er durch einen Anisaufbruch in Form einer Antiklinale unterbochen ist. Diese wurde südwärts bereits wieder auf Plattformfazies in Form von Wettersteindolomit aufgeschoben, wobei eine Andeutung eines Wechsels zu Plattformfazies im südlichen Antiklinalschenkel noch gegeben ist. Der überschobene Wettersteindolomit begleitet in WSW–ENE Erstreckung in einem Streifen die Rohrbach–Merkensteiner Störung, an der er dann gegen Obertrias und Jura abgesetzt ist. Im Westen überschiebt die Lindkogelschuppe Werfener Schichten einer tieferen Einheit sowie lokal Gießhübler Schichten des Maastricht-Paleozän (Forsthaus W Zoblhof). Diese und dem Wettersteindolomit in Stirnnähe anhaftendes Campan NW Rohrbach zeigt die nachgo-saaische Überschiebung der Lindkogelschuppe an.

Siehe auch Bericht zu Blatt 56 St. Pölten von S. PREY.

Blatt 64 Straßwalchen

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 64 Straßwalchen

Von DIRK VAN HUSEN (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Jahre 1982 wurden der östliche und südliche Teil des würmeiszeitlichen Zungenbereiches des Zellersees kartiert.

Die Zellerseefurche ist von mächtiger Grundmoräne erfüllt, die eine geschlossene, deutlich drumlinisierte Decke bildet. Die Drumlins zeigen ein langsames Einschwenken der Eisfließrichtung von der E–W Fließrichtung (Mondsee–Thalgau) in die Zellerseefurche.

Die Zusammensetzung der Geschiebe zeigt stellenweise einen Anteil von 80–90 % Flyschkomponenten, die auch schon gut gekritzelt und manchmal facettiert sind, was bei der kurzen Fließstrecke des Eises im Flysch erstaunlich ist. In einzelnen Bereichen, und da besonders zum Gletscherrand hin, ist ein Verhältnis von 1 : 1 bei kalkalpinen und Flyschgeschieben zu beobachten.

Im Liegenden dieser Moränendecke finden sich in der Umgebung des Interglazials von Mondsee (Steinerbach) noch mehr Ablagerungen dieser Ufersedimentation im Deltabereich des Steinerbaches, wie Schluffe und Deltakiese im Bach bei der Autobahnabfahrt Mondsee. Alle diese Ablagerungen zeigen eine hohe Lagerungsdichte.

Der östliche Rand der würmeiszeitlichen Gletscherzunge des Irrseearms des Traungletschers wird von einem fast geschlossen erhaltenen Endmoränenzug markiert. So umschließt ein deutlicher Wall das kleine Zungenbecken des Wildmoos. Er zeigt beim Gehöft Wiehmoos eine deutliche Zweiteilung, im engeren Zungenbereich (Abfluß der Vöckla) eine Dreiteilung. Oberhalb Guggenberg ist keine Endmoräne erhalten geblieben. Erst knapp südlich Schneider setzt dann wieder ein mächtiger Wall an, der über Oberbrandstetten–Lindenkapelle bis Greith als sehr mächtiger Wall zu verfolgen ist. Er zeigt im Bereich südlich der Lindenkapelle durch viele schön erhaltene Toteislöcher eine Vielgliedrigkeit an. Bei der Mühle im Graben tritt er sehr nahe an die Vöckla heran, die hier in einem engen epigenetischen Tal im Flysch fließt. Die Anlage dieser Engstelle ist sicher durch das Würmeis verursacht. Außerhalb dieses mächtigen Walls finden sich noch undeutlichere Wälle bei Harpoint und Schweibern–Häusern, die den Maximalstand anzeigen. Zu diesem Stand war die Gletscherzunge an der Ostseite noch mehr gelaopt, während sie im Hochstand nur einen geschlossenen, schwach ausladenden Lappen ausbilden konnte. Von diesem selbst ging nur eine schwache Sanderschüttung aus, die mit der Niederterrasse der Vöckla korrespondiert.

Zeugen der Abschmelzphase der Irrseegletscherzunge sind kaum ausgebildet. Nur am westlichen Rand sind ausgedehnte Eisrandterrassen beim Hochsien–Schusterberg–Stocklberg, die ein ruckweises Zurückweichen der Gletscherzunge belegen.

In der vorletzten Eiszeit erfüllte ein wesentlich mächtigerer Gletscher die Irrseefurche. Er erfüllte das Vöcklatal mindestens bis Golau und hinterließ den mächtigen Moränenwall beim Bodlhof, der den Haltgrabenbach zu einem peripheren Lauf zwingt. Aus einer späteren Phase dieser Vergletscherung stammt der breite Wall bei Entachern und die stark zertalte Terrasse im Zungenbecken. Diese glazigenen Ablagerungen zeigen eine wesentlich fortgeschrittenere Verwitterung als die Würmablagerungen, die in diesem Raum ca. 1–1,5 m tiefe Verwitterungshorizonte mit weitgehender Entkalkung aufweisen.

Blatt 65 Mondsee

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 65 Mondsee

Von RAINER BRAUNSTINGL (auswärtiger Mitarbeiter)

1982 wurde im Nordwestbereich des Blattes Mondsee begonnen, eine Gliederung des Flysches durchzuführen, da im E beiderseits des Attersees bereits genauere Kartierungen von W. JANOSCHEK (Jb. Geol. B.-A., 1964) und M. STURM (Diss., 1968) vorliegen. Dort streichen sämtliche Schichtglieder ca. E–W, wogegen im Nordwestteil des Blattes Mondsee das generelle Streichen in ungefähr nordwestliche Richtung umbiegt.

Den flächenmäßig größten Teil nehmen die Oberkrei-